


Entwicklung. Sie überlagern Ansätze ziviler Außenpolitik wie sie z.B. im europäischen Conflict Preventing Network enthalten sind. Auch der Aktionsplan »Zivile Konfliktprävention« der alten Bundesregierung leidet unter der Gesamtaußenpolitik der Bundesrepublik, die eine der zivilen Zielsetzung des Aktionsplans entgegenstehenden militärischen Ausrichtung hat.

Daher bleibt es Aufgabe der Friedensbewegung und der Friedensforschung, aber auch von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, immer wieder auf die alternativen Möglichkeiten und

Chancen einer zivilen Außenpolitik hinzuweisen und für deren Stärkung zu streiten. Unsere Broschüre »Pazifistische Außenpolitik« soll dazu ein Beitrag sein.

Joachim Schramm ist aktiv im DFG-VK-Landesverband Nordrhein-Westfalen und Mitverfasser der Broschüre »Pazifistische Außenpolitik heute«. Der Beitrag wurde als Referat bei der Tagung »Zivile Außenpolitik gestern und heute« des Bildungswerkes der DFG-VK Nordrhein-Westfalen am 16. Oktober 2005 in Dortmund gehalten. 

Helmut Brinkmann-Kliesch

Wo bleibt der Krieg gegen Ex-Jugoslawien 1999?

Kritische Anmerkungen zu Wolfram Wette: Vom Militarismus zur zivilen Gesellschaft, Forum Pazifismus 07 – III/2005

Wolfram Wette stellt die Entwicklung der Einstellungen von Politik und Gesellschaft zum Militär und zu militärischen Aktivitäten Deutschlands im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert dar. Er kommt zu dem Schluss, dass es, auch mit Hilfe des organisierten Pazifismus und der Friedensbewegungen, durch das »gesamtgemeinschaftliche Lernen aus den Kriegen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« zu einer »demonstrativen Friedfertigkeit der Deutschen« gekommen sei. Wäre dieser Aufsatz 1990 erschienen, würde ich seine Beschreibung grundsätzlich hinsichtlich der Entwicklungsrichtung teilen. Ende 2005 kann ich seine generelle Schlussfolgerung und einzelne Argumente des Beitrags jedoch nicht unhinterfragt lassen.

Wette schreibt, dass die Friedenshistoriker mit ihrer kritischen Beleuchtung des Militarismus auch kaum eine Unterstützung bei den Sozialwissenschaften fanden; deren dominante Richtung interessierten sich nur für die »Schokoladenseite der Geschichte und hielten Distanz zu den Themen Militär, Gewalt und Krieg. In einer Fußnote erwähnt er noch Norbert Elias als rühmliche Ausnahme unter den SozialwissenschaftlerInnen. Gerade die Sozialwissenschaften haben jedoch in Form der Kritischen Theorie (Adorno/Horkheimer/Marcuse und andere) zuerst auf die »Dialektik der Aufklärung« mit ihrem enormen Potenzial an Destruktivität hingewiesen. Wette lässt die Kritik der instrumentellen Vernunft durch die Kritische Theorie völlig unerwähnt.

Wette konstatiert bei den deutschen Außenpolitikern seit den 50-er Jahren »eine wachsende Bereitschaft zum Denken in internationalen Zusammenhängen der Friedenssicherung«. Ja, die Entwicklung im Nachkriegswestdeutschland war sicherlich eine der außenpolitischen Vorsicht, Westorientierung und des Tabus von Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Diese Vorsicht galt jedoch nur bis zum Ende der Nachkriegszeit, d.h. bis zum Fall der Mauer. Seitdem entwickeln sich Verfassungstext

und Verfassungswirklichkeit zunehmend auseinander. Seitdem wurde auch zunächst wieder offener über die Durchsetzung deutscher Interessen in der Welt diskutiert, um sie dann zu praktizieren.

Der zweite Golf-Krieg gegen den Irak 1991 – geführt von einer Koalition unter US-amerikanischer Führung – rief in der deutschen Öffentlichkeit heftige Reaktionen der Ablehnung hervor. Typisch war die Parteinahme großer Teile der Bevölkerung nicht gegen eine der beiden kriegführenden Lager, sondern gegen den Krieg selbst. Jetzt wurde eine Protestkultur des Friedens erkennbar. Ähnliche Massenproteste wiederholten sich bei dem Angriffskrieg der USA und einiger Verbündeter gegen den Irak im Jahre 2003. Nunmehr befand sich eine Bevölkerungsmehrheit von mehr als 80 Prozent mit der gegen den Krieg und für eine friedliche Konfliktlösung eintretenden Bundesregierung. Diese demonstrative Friedfertigkeit der Deutschen ist als Ausdruck eines gesamtgesellschaftlichen Lernens aus den Kriegen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu begreifen.

Diese Auflistung von Wette ist ungekürzt – und irritiert am meisten in seinem Artikel. Wo bleibt der Krieg gegen Ex-Jugoslawien? Johannes Plotzki führt in ORL-Informationen 115 aus: »Was sich nach nur sechs Monaten rot-grüner Regierungstätigkeit zwischen dem 24. März und 10. Juni 1999 ereignete, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Erstmals seit 1945 führen die Deutschen wieder Krieg. Bar jeder völkerrechtlichen Legitimation, ohne UN-Mandat und ohne offizielle Kriegserklärung bombardieren Tornados der Bundeswehr Städte und Dörfer im damaligen Jugoslawien.« Plotzki wertet das als den »zum Abschluss gekommene(n) Paradigmenwechsel deutscher Außenpolitik.«

Es ist nicht nachzuvollziehen, wie Wette zu dieser Unterlassungshandlung der Nichterwähnung kommt, wenn es um eine Beschreibung der Bedeutung des Militärischen in der Jetzt-Zeit dieser Republik geht.